Schlägereien, bei denen die Polizei eingreifen mußte. Interessant ist auch, daß durch die Einführung 'Deutscher Singmessen' im katholischen Gottesdienst, d.h. durch die Abschaffung des gregorianischen Chorals (Paderborn 1785, Konstanz 1809, Rottenburg 1824 usw.), verschiedentlich im 19. Jahrhundert das Lateinische plötzlich die apokryphe Sprache des Volksgesangs wurde - über 150 Jahre vor dem Zweiten Vaticanum.

Im evanglischen Bereich kämpfte man mit verschiedenen Gesangbuchreformen, bei denen es, ähnlich wie bei den Katholiken, um 'Einpflanzen' und 'Ausmerzen' ging, also um gewaltsame Formen der 'Purifizierung', wie sie Wilhelm Schepping untersucht hat (JbfVlfo 1974 u. 75). Die 'Originalfassung' spielte eine Rolle, und man machte sich Sorgen um die 'Einheit im Kirchenlied'. Über den Rhythmus wurde diskutiert, und man kann die Purifizierungspraxis an bestimmten musikalischen Elementen studieren. Damit wurde ein Singstil geschaffen, der erst den folgenden Generationen selbstverständlich schien. Man erkennt, daß Verbote und Einflußnahmen in der populären Liedüberlieferung differenziert zu bewerten sind.

Wir haben weitere Beispiele dafür, daß eine ländliche, wirtschaftlich verarmte und konservative Bevölkerung (was sich jeweils zum Teil gegenseitig bedingt) für Neuerungen wenig aufgeschlossen ist. Das sogenannte 'Reliktgebiet', über das sich die ältere Volkskunde des öfteren 'freute', war durchaus nicht allein aus 'edlem Glauben' an die Tradition und Ehrfurcht vor dem 'Althergebrachten' konservativ eingestellt, sondern es waren oftmals die ärmlich gewordenen Lebensbedingungen, die den Trend zum Festhalten am Überlieferten begünstigten. Zu den Gegenständen, von denen man sich auch besonders in einer solchen Lage ungern verabschiedete, gehörte das 'althergebrachte' Gesangbuch, das heißt jeweils die letzte Ausgabe, mit der man aufgewachsen war. 1853 wurde beschlossen, ein neues evangelisches Gesangbuch für die Pfalz herauszugeben. Als es soweit war, fing 1858 ein heftiger 'Gesangbuchstreit' an, bei dem sich Teile der Pfälzer Bevölkerung protestierend um jene konservativen Pfarrer gruppierten, die das 'neue Buch' ablehnten. Das 'alte Buch' wurde in manchen Gemeinden wieder feierlich eingeführt, das 'neue' verschwand in der Schublade, und erst 1905 gab es wiederum ein neues Gesangbuch. Die Pfalz ist zugleich eines der verarmten Gebiete, in denen die Auswanderungswelle in die USA um die Mitte des 19. Jahrhunderts besonders hoch war.

(Prof. Dr. Otto Holzapfel ist komm. Leiter des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg und lehrt im Fach Volkskunde an der Universität Freiburg.)

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Rautendelein. Lieder der Kinder um die Jahrhundertwende (bis 1935) aus der Sammlung von Maria Gebauer-Heupgen, hg. v. Maria Gebauer-Heupgen, 2. Aufl. Lindlar 1992

Von eigenen Kindheits-, Schul- und Familienerfahrungen geprägt, hat Verf. eine Sammlung von 81 Kinderliedern zusammengetragen, die das Repertoire des genannten historischen Zeitraums spiegeln. Es ist vor allem das Repertoire der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das von den inhaltlichen und sprachlichen Ausprägungen her teilweise das pädagogisch vermittelte Kinderlied dieser Zeit, teilweise aber auch das oral tradierte Kinderlied beinhaltet. Vereinzelt finden sich Kompositionen des 20. Jahrhunderts darunter, z.B. das Lied von der "Klein Marei" von Christian Lahusen. Ein Teil dieses Liedgutes ist auch heute noch verbreitet, so z.B. das Lied von der "Kleinen Limburgerin". Die Gruppensystematik der gesammelten Kinderlieder entspricht der üblichen nach Inhalten und Sachkriterien geordneten Praxis. Die Textredaktion ist sorgfältig, nur fehlen im Notentext bei einer Reihe von Liedern die Punktierungen. Bei dieser zweiten Auflage hat man daher ein Blatt mit entsprechenden Texthinweisen eingefügt. Besser wäre es sicher gewesen, die Korrekturen am Notentext selbst vorzunehmen. Zwar werden 13 Liederbücher als Quellen angegeben, aber die einzelnen Lieder werden ihnen nicht zugeordnet; so wird nicht deutlich, welche Lieder aus der oralen Tradition stammen, was für die Beurteilung der Singpraxis jener Zeit wichtig wäre, und welche aus den genannten Sammlungen übernommen wurden, die zur Hälfte aus der Zeit nach 1935 stammen. Allgemein ist derzeit in der Liededition für Schule und Vorschule ein zunehmender Trend zur Berücksichtigung des Kinderliedgutes zu beobachten. Das Büchlein, das mit hübschen, zeiteingebundenen Scherenschnitten graphisch ausgestattet ist, bietet ein interessantes Zeitdokument, das auch für die Singpraxis der Gegenwart mancherlei Anregungen enthält.

N.

Volkstanz. Vierteljahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e. V., Jg. 1994

Die Zeitschrift "Volkstanz", offizielles Organ der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz, blieb im Jahre 1994 ihrer bisherigen Konzeption treu: Neben Vereinsthemen und -angelegenheiten behandelt sie ein breites Spektrum der Laienszene. Sie berichtet über das Freizeittanzgeschehen, über öffentliche Aktivitäten wie Tanzlehrgänge, Tanz- und Trachtenfeste, internationale Tanztreffen etc. Für die Praxis bietet jedes Heft die Beschreibung eines Volkstanzes mit Noten und Hintergrundinformationen. Nachdem Wolfgang Warbinek, seit 1983 engagierter Schriftleiter der Zeitschrift, seine Arbeit beendet hat, ist seit 1994 eine Redaktionsgruppe für die Gestaltung verantwortlich; das "Dreiergespann" W. Schlüter, W. Preuß und K.-H. Lindemann gehört zu den erfahrenen Personen der deutschen Volkstanzszene.

P.N.

Tanzmusik für chromatische Ziehharmonika, hg. v. Bezirk Oberbayern, München 1992

Das 2. Spielheft der Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern - diesmal ausschließlich den oberbayerischen Ziehharmonikaspielern gewidmet - präsentiert 39 Tanzstücke, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Oberbayern verbreitet waren. Die Auswahl ermöglicht einen Einblick in das damalige tanzmusikalische Geschehen, bei dem die unterhaltende Funktion im Vordergrund stand. In einem "harmonischen und lockeren Miteinander" findet man hier eine bunte Palette von Tänzen regionaler sowie überregionaler Prägung und Herkunft, unter ihnen viele, die in den großstädtischen Tanzsälen einst populär waren. In der Einleitung des Heftes betont H. Schuster, wie wichtig es für die heutige Verwendung und Wiedergabe dieser Tanzstücke sei, "den Vortrag und das stark tänzerische Spiel im richtigen, regional überlieferten Tempo, das die

Tanzleute angeben", zu berücksichtigen. Allerdings ist das Tempo der einzelnen Tänze (wie auch das Vorkommen von bestimmten Tanztypen) ziemlich variabel, es spiegelt u. a. die konkrete gesellschaftliche Stimmung wider. Für die heutige tanzmusikalische Praxis wäre es nützlich, dieser Frage etwas ausführlicher nachzugehen.

P.N.

Jahrbuch für Volksliedforschung, i.A. des DVA hg. v. Otto Holzapfel, Hartmut Braun und Jürgen Dittmar, Jg. 38, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1993

1893, vor einhundert Jahren, erschien der erste Band der berühmten Volksliedsammlung "Erk-Böhme". Aus diesem Anlaß erinnern zwei Beiträge des "Jahrbuchs für Volksliedforschung" 1993 an Franz Magnus Böhme: Kurt Thomas berichtet über einen Teilnachlaß Böhmes im Institut für Volksmusikforschung Weimar. Der Autor, ehemaliger Leiter des Instituts, nennt unveröffentlichte Manuskripte, persönliche Dokumente, Verträge, Presseberichte, Würdigungen, Nachrufe sowie einige Kompositionen, die seit 1961 in Weimar aufbewahrt werden. Besondere Aufmerksamkeit widmet er einem fast druckfertigen, dennoch bisher unveröffentlichten Manuskript mit dem Titel "Wesen und Geschichte des deutschen Volksliedes", in dem Böhme versucht hat, aus der - keineswegs immer veralteten - Perspektive seiner Zeit Entwicklung, Bedeutung und Problematik des Volksliedes umfassend darzustellen. Den umfangreichsten Teil seines für die Wissenschaftsgeschichte der Volksliedforschung bedeutsamen Nachlasses hatte Böhme der Königlichen Bibliothek in Dresden (heute Sächsische Landesbibliothek) überlassen. 1990 begann das Forscherteam Brigitte Emmrich (Dresden), Otto Holzapfel (Freiburg i. Br.) und Heike Müns (Rostock / Oldenburg), die über 50 Bände des handschriftlichen Nachlasses gezielt durchzusehen. Ein erstes Resultat dieser aufwendigen Arbeit sind das hier veröffentlichte ca. 8 Seiten umfassende Bestandsverzeichnis und Kommentare zu einzelnen Bänden. Gewiß erleichterten die politischen Veränderungen in Deutschland seit 1989 eine solch fruchtbare Kooperation. - Die politischen Ereignisse der letzten Jahre regten zu einem weiteren Beitrag dieses Bandes, dem Rückblick von Thomas Freitag auf "Liederbe und Singekultur der ehem. DDR" ("Alles singt oder Das Ende vom Lied?"), an. Der Autor verdeutlicht, daß die Singekultur der DDR trotz der offiziell geförderten Kritiklosigkeit gegenüber Traditionen des Gemeinschaftssingens und trotz staatlicher Lenkung und Kontrolle niemals uniform, sondern - durch die "Ambivalenz zwischen 'herrschenden' Klängen und 'unterdrückten' Tönen" - vielfältig und oft spontan war. - Eine Aufforderung zu verstärkter interdisziplinärer Forschung, u. a. zu einer Kombination von Erkenntnissen der Literaturwissenschaft und Volkskunde, enthalten die Ausführungen der Anglistin Natascha Würzbach zu "Theorie und Praxis des Motiv-Begriffs". Anstoß zu den Überlegungen gab die Erstellung eines Motiv-Index zu den englisch-schottischen Balladen des Child-Korpus. Bei diesem Projekt erwiesen sich die inhaltliche und funktionale Komplexität des Motiv-Begriffs und die Schwierigkeit, ihn gegen verwandte Begriffe abzugrenzen und ihn an verschiedenen Texten zu realisieren. Die vorläufigen Erkenntnisse, die sich aus der Arbeit an dem relativ kleinen und homogenen Child-Korpus ergaben, könnten nach Auffassung der Autorin Voraussetzung sein für weitere Fragestellungen und Untersuchungen im Bereich der Erzählforschung. - 1840 erschien in Harrisburg/Pennsylvania die "Pennsylvanische Sammlung von Kirchen-Musik". Ein "Lehrbuch zur Deutsch-Amerikanisierung" nennt der Musikethnologe Philip V. Bohlman sie im Untertitel seines Aufsatzes, denn außer einem geistlichen diente sie einem weltlichen Zweck. Der Autor weist nach, daß das Gesangbuch, das geistliche Lieder und Hymnen in deutscher und englischer Sprache enthält, als ein Wegweiser zum Leben in der Neuen Welt fungierte. Didaktisch war es so konzipiert, daß es in verschiedenen Lernstufen zugleich musikalische Kenntnisse vermittelte, den Wandlungsprozeß vom deutschen Protestantismus zur nordamerikanischen religiösen Bewegung des "Second Awakening" sowie den sprachlichen und kulturellen Identitätswechsel der deutschen Einwanderer in Pennsylvania und der umgebenden Region während des 19. Jahrhunderts insgesamt förderte. - Susana Weich-Shahak hat im Musikrepertoire der Sephardim zwei Versionen eines jüdisch-spanischen Tanzliedes entdeckt: Die eine Fassung ist auf dem Balkan, die andere aus Nordmarokko überliefert, doch nimmt die Autorin aufgrund eingehender textlicher, musikalischer und funktionaler Vergleiche - bei der auch spanische Varianten mit einbezogen wurden - eine gemeinsame Herkunft beider Fassungen aus dem Liedrepertoire der spanischen Juden aus der Zeit vor der Vertreibung von 1492 an. Weich-Shahak betont, daß bisher in nur wenigen musikwissenschaftlichen Untersuchungen die Beziehungen der west- und ostsephardischen Überlieferung und der iberischen Tradition thematisiert wurden. - Außer den genannten Aufsätzen enthält das "Jahrbuch für Volksliedforschung" - wie gewohnt - Berichte, kleinere Beiträge und Mitteilungen sowie eine große Anzahl Besprechungen neuer Fachpublikationen.

P.-E.

Georg Wenker: Das rheinische Platt, Düsseldorf 1877. Fotomechanischer Neudruck der zweiten Auflage, ergänzt durch Vor- und Nachwort, in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für deutsche Sprache "Deutscher Sprachatlas" hg. v. Kreis Neuss: der Oberkreisdirektor, Internationales Mundartarchiv "Ludwig Soumagne", 1993

Dem internationalen Mundartarchiv "Ludwig Soumagne" in Zons/ Dormagen und seinem Träger, dem Kreis Neuss, ist eine für die Erforschung und Kenntnis des rheinischen Dialekts sehr wichtige 'kleine, aber feine' Reprint-Veröffentlichung zu verdanken: die wegbahnende und wegweisende Schrift "Das rheinische Platt", die der in Düsseldorf gebürtige niederrheinische Dialektforscher Georg Wenker 1876/77 in Düsseldorf "Im Selbstverlage" publizierte. Mit Recht nennt Eva Maria Schmitt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des von Achim Thyssen geleiteten Mundartarchivs, diese Schrift in ihrem Vorwort "einen grundlegenden Meilenstein innerhalb der Dialektforschung", nicht zuletzt deshalb, weil Wenker auch ganz wesentliche Anstöße zum "dialektologisch bedeutsamsten Projekt dieses Jahrhunderts" gegeben hat, wie Ulrich Knoops für das Forschungsinstitut für deutsche Sprache "Deutscher Sprachatlas" in Marburg verfaßtes Nachwort verdeutlicht: nämlich zu dem für die Dokumentation der deutschen Dialekte so ungemein wichtigen "Deutschen Sprachatlas". Und zugleich rief Wenker mit seiner bereits auf empirischen Erhebungen durch Formalbefragung basierenden "Sprach-Karte der Rheinprovinz", deren ausfaltbares zweifarbiges Faksimile auch diesem Bändchen beigebunden ist, letztlich die gesamtdeutsche Sprachkartographie ins Leben. - Wenn einige der von Wenker eingeführten dialektgeographischen Begriffe für die rheinischen Sprachlandschaften inzwischen auch noch gewisse Präzisierungen und Ergänzungen erfahren haben, so hat der Autor sich doch vor allem mit seinen für unsere Dialektzuordnung bis heute so klar markierenden Begriffen wie "Benrather Linie" und "Uerdinger Linie" zugleich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Nicht zuletzt dadurch bleibt seine mit einem reichen Fundus von Beispielen aufwartende

Schrift gerade angesichts des trotz aller Gegenbewegungen fortschreitenden Rückgangs der Mundarten ein unschätzbares Dokument, das obendrein deutlich macht, in welch lockerer, ja unterhaltsamer Form Wissenschaft die Ergebnisse ihres Forschens darzustellen vermochte. So wie er seine Schrift "den Lehrern des Rheinlandes" widmete, weil sie seiner genialen Idee gefolgt waren, ihre Schüler die Abfragetexte seiner Erhebung in ihren Ortsdialekt übertragen zu lassen, so möchte man auch heute vor allem "unseren Lehrern" diese Schrift zur Lektüre empfehlen, damit sie dazu beitragen, daß diese - wie auch Kreisdirektor Dieter Patt in seinem Vorwort wünscht - "nicht nur wieder für den Schulunterricht genutzt, sondern auch von vielen Freunden unserer Mundart gelesen und geschätzt werden kann".

S.

Else Yeo: Gertrude von Zuccalmaglio, geb. de Caluwé in Haus Blegge, Leverkusen: Selbstverlag, 1992

Aus dieser von Else Yeo zusammengestellten Lebensgeschichte der Frau des Vinzenz v. Zuccalmaglio und Schwägerin des Anton Wilhelm v. Zuccalmaglio läßt sich nachvollziehen, wie ein Teil der Lieder, die in den Zuccalmaglio-Sammlungen erschienen sind, aufgezeichnet wurde. Die äußeren Bedingungen einer Feldforschung (mit Kaffee und Anislikör) und die Schwierigkeiten, zu verwertbaren Ergebnissen zu kommen (größte Uneinigkeit der Informanten über Text- und Melodieverlauf), schildert Gertrude v. Zuccalmaglio auf den Seiten 54-56. Weitere musikalische Fakten bietet diese "Autobiographie" nicht, gibt aber einen interessanten Einblick in das Milieu, in das Vinzenz eingeheiratet und in dem Anton Wilhelm sich bewegt hat.

R.

Manfred Sell: Musikantenleben. Zur Volkskunde und Sozialgeschichte ländlich lebender Musikanten im ausgehenden 19. Jahrhundert, hg. v. Freilichtmuseum Am Kiekeberg-Kreismuseum des Landkreises Harburg, Ehestorf 1988 (= Schriften des Freilichtmuseums Am Kiekeberg, Bd. 2)

Diese als Magisterarbeit verfaßte Schrift macht auf knappstem Raum überdeutlich, welche Defizite in der Musikalischen Volkskunde verblieben sind, obwohl eigentlich Herders vielzitierte Sammel-Direktive ihr einen ganz anderen (von ihm selbst allerdings auch nicht beschrittenen) Weg gewiesen hatte: Am lokal bzw. regional begrenzten Fallbeispiel der Stadt Harburg bei Hamburg und darin am speziellen Feld der instrumentalen "Volksmusik" versucht der Verfasser nachträglich und daher mit entsprechender Mühe, wenigstens ein Stück der Forschungsdefizite auszugleichen, die auch das 19. Jahrhundert noch hinterließ. Wie der Leittitel "Musikantenleben" schon andeutet, handelt es sich um die Erschließung der Subjektseite der "Volksmusik", die Sell aber eher - und, wie er nachweist, auch richtiger - lediglich als "Gebrauchsmusik" bezeichnen möchte: nämlich um die Untersuchung der Lebensumstände derjenigen, die den Volksmusiksammlern zwar ihr "Material", ihre eigene Musik lieferten, selbst aber als Menschen und Musikanten den Forschern allzuoft eher uninteressant waren, so daß wir über ihr Leben, Arbeiten und Musizieren kaum etwas wissen. Und so sucht Verfasser mit Erfolg aus regionalen "Ist-" und "Soll-" Materialien, nämlich aus Polizeiakten, aus städtischen und staatlichen Rechnungsbüchern, aus Justizakten und Anschreibbüchern bei Wirten einerseits, aus Verordnungen und gesetzlichen Verfügungen, mit denen die Obrigkeit Musik, Tanz und Feier zu reglementieren suchte (Konzessionsvergaben, Musikzwang, Zentraldirigierung, Sperrstundenverfügungen, Sabbatordnungen, Tanzregulierung) andererseits, sowohl die sozioökonomischen Verhältnisse der Musikanten im Harburger Raum und das Spannungsverhältnis zwischen Musikern und Obrigkeit als auch die Ausbildungspraxis bei den Musikanten im 19. Jahrhundert exemplarisch zu erschließen. Als Nebenertrag ergeben sich zahlreiche, zum Teil auch durch Tabellen, Diagramme und Abbildungen konkretisierte Informationen zu Besetzungspraktiken, zum Konkurrenz- und Wechselspiel zwischen seßhaften und nichtseßhaften Musikanten wie zwischen Militärmusikern und frei Musizierenden. Auch die komplexe hauptberufliche und nebenberufliche Existenz sowie die Unterschiede und das Wechselspiel zwischen Stadt und Land und nicht zuletzt - da das Hauptaktionsfeld der Musikanten ja die Tanzmusik war - die Extensität und Intensität dieses Bereichs werden an diesem Fallbeispiel erfreulich konkret faßbar.

S.

Karl Keller: Die Kevelaer-Wallfahrt in Liedern und Gedichten. Eine volkskundliche und kulturgeschichtliche Studie. Geldern 1991 (=Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend)

Welche grenzüberschreitende religions-, kultur- und profangeschichtliche Bedeutung Wallfahrtswesen, Wallfahrtslied und -brauch besitzen und wie stark obendrein Volksliedforschung und Hymnologie sich gerade im Wallfahrtslied verzahnen, weil sich auch hier profanes und geistliches Lied immer wieder berühren, überschneiden, ja austauschen, ist der Musikalischen Volkskunde vertraut. Selten aber tritt dies so plastisch hervor wie in dieser Schrift Karl Kellers, die zum 350jährigen Jubiläum der Kevelaer-Wallfahrt (übrigens parallel zu einer zweibändigen Geschichte der Kevelaer-Wallfahrt) erschienen ist. Ihr Autor, der nicht von ungefähr bereits durch diverse Arbeiten über Friedrich von Spee und über den niederländischen Liedautor Adrian Poirters hervorgetreten ist, legt mit ihr die erste Monographie überhaupt zum Kevelaerer Wallfahrtslied und -gedicht vor, mit interessanten Ausblicken auf Ballade und Melodram. Als besonders verdienstvoll speziell für die Musikalische Volkskunde erscheint, wie sehr sich Keller - als Nicht-Musiker - bemüht, sich nicht nur auf die Texte zu beschränken, sondern auch die Melodien einzubeziehen und sie durch Abdruck zugänglich zu machen, soweit dies - mit insgesamt ca. 20 Belegen - insofern nur mehr oder weniger zufällig möglich gewesen sei, als es sich bei den meisten, zumal den frühen Wallfahrtsliederbüchern um reine Textausgaben handelte, die zum Teil allerdings wenigstens mit Tonangaben versehen waren. Mit Recht konstatiert Keller, daß hier - Sprach- und Landesgrenzen überschreitend - noch wesentliche Erkenntnisse zu gewinnen wären.

In seiner reich bebilderten Studie wendet sich der Verfasser nach knappen Einblicken in die Geschichte der Kevelaer-Wallfahrt und des Wallfahrtsliedes in mehr oder weniger chronologisch geordneten Kapiteln konkreten Liedsammlungen bzw. Liedern und Texten zu, deren früheste schon wenige Jahre nach Beginn der Kevelaer-Wallfahrt gedruckt wurden. Dazu gehören ein Pilgerbüchlein des Klever Pfarrers Theodor Cäsar von 1649 und eine Sammlung des wichtigsten Wallfahrtslied-Autors der Barock-Zeit, des Jesuiten Adrian Poirters: das "Pilgrimken" van Kevelaer, das nach Kellers schlüssiger Argumentation vielleicht sogar noch vor Cäsars Schrift zu datieren ist; ferner "Een Geestelijck Lust-Hoofken" (1683) und "Geestelijcke Harmonie" (1685), sodann ein Mirakel-Gedicht von 1696 sowie diverse anonym veröffentlichte Liederbücher wie das "Nieuw Kevelaars Trompetteken" (1739) und "Nieuw Pilgrimke" (1769). Ein auf-

schlußreiches größeres Kapitel geht auf die Spee'schen Lieder und ihr Nachleben in der Kevelaer-Wallfahrt ein. Auch eine Votivmesse für Kevelaer im caecilianischen Palestrina-Stil ist Gegenstand der Untersuchungen.

Aus volkskundlicher Sicht besonders ergiebig ist u.a. Kapitel 10, das zwei Berichte von den großen Jubiläumsprozessionen 1742 und 1792 referiert und dabei sehr konkret die zahlreichen lebenden Bilder und Allegorien der Prozessionen aufweist - einer Tradition, die in den niederländischen Fronleichnams-Prozessionen z. T. bis heute nachlebt. - Eine beachtliche Material- und Konkordanzenfülle hat der Autor zum Lied "Wunderschön Prächtige" zusammengetragen. Als musikalisch bedeutsam hervorzuheben wären außerdem noch zwei Fallstudien aus dem II. Hauptkapitel, das sich mit Gedichten über die Kevelaer-Wallfahrt befaßt: so zu einem Melodram "Wallfahrt" in drei Fassungen für Sprecher, Rezitator und Klavier (1926) von H. Krahforst (Text) und G. Kothaus (Musik), in das stellenweise Kevelaerer Wallfahrtslieder als musikalische Zitate eingearbeitet sind, sowie zu dem größtenteils rein profanen, ja nationalistisch gefärbten Liedrepertoire einer Flamenwallfahrt von 1953. - 85 komplette Lieder insgesamt sind die beachtliche Summe dieser bis zur Gegenwart vordringenden Studie: die fremdsprachigen (lateinisch; niederländisch) i.d.R. übersetzt und fast alle in unterschiedlicher Extensität und Ergiebigkeit volkskundlich, religionsgeschichtlich und musikalisch kommentiert und diskutiert. Für weiterführende Forschungen besonders wichtig sind darüber hinaus detaillierte und auch in musikalischer Hinsicht gründlich kommentierte Übersichten über die bis jetzt in belgischen, niederländischen und deutschen Bibliotheken verfügbaren Gesang- und Gebetbücher sowie die vom Verfasser ausgewerteten Wallfahrtsbücher für Kevelaer. Summa summarum: ein vorzügliches Geburtstagsgeschenk - auch für die Musikalische Volkskunde!

S.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Günther Gall & Düwelskermes: geflött wie gesonge. Neue plattdeutsche Lieder vom Niederrhein. CD (DDD) ARTyCHOKE artist productions, AP-0894-CD, LC 7752

Nach seinen beiden Schallplatten "Van Schereschlipp on andere Lüj" (Schnoog-Räcords, Esslingen-Beckheim) und " Günter Gall Düwelskermes" (Acoustic Music Records, Osnabrück) mit alten und neuen kritischen Liedern und Balladen - überwiegend in niederrheinischen Dialekten -, in denen sich Freuden und Sorgen, Armut und Reichtum, Leben und Sterben, Protest und Resignation der Menschen am Niederrhein zwischen "Kohle und Korn", zwischen Industrie und Landwirtschaft, textlich und musikalisch sehr farbig und vielfältig spiegelten, hat Günther Gall (Gesang, Gitarre und Mundharmonika) zusammen mit seinen "Düwelskermes"-Musikern Volker Leiß (Blockflöten, Tenorhorn, Gesang) und Wolfgang Meyering (Mandoline, Gesang) sowie diversen Gastmusikern, die z. T. auch schon bei jenen früheren Produktionen mitgewirkt hatten, nun 15 neue Mundartlieder des Folklore-Genres als CD publiziert. Das Booklet enthält nicht nur alle Texte (leider nicht auch die Melodien, wie dies bei der "Scherenschlipp"-Platte der Fall war) mit etwas sparsamen Vokabelhilfen, sondern auch manche informativen Personen-, Orts- und Inhaltskommentare. Musikalisch ist die Produktion sowohl in den (überwiegend von Gall geschriebenen) Melodien als auch in den treffsicheren, oft raffinierten Arrangements (Gall und Meyering) wieder ungemein reich - bis hin zu Kunstmusik-Anklängen zumal im anspruchsvollen Solo- oder Streichersatz aus der Feder des mitwirkenden Cellisten Philipp S. Rhaesa. Und doch behalten die Lieder immer ihre volksmusikalische "neue Authentizität", Lebendigkeit und Frische, die die "Düwelskermes"-Gruppe in ihren Konzerten wie in den Plattenproduktionen immer schon auszeichneten, die aber auch das Poetisch-Zarte ("Laten Härs") oder das Archaisierende ("Räuber-Ballade") nicht ausschließen, wenn es die zum größten Teil ebenfalls von Gall verfaßten bzw. durch seine Übertragung für den Dialekt gewonnenen qualitätsvollen Texte nahelegen. Und so singen und musizieren die insgesamt neun Musiker auf ihren 13 Instrumenten in immer wechselnden Besetzungen, die auch rein vokale Mehrstimmigkeit einbeziehen, auf bleibend hohem gesanglichen und spieltechnischen Niveau ihre meist in Refrain-Form angelegten Lieder, Songs und Balladen. Sie handeln von dem Jungen, der auf seiner selbstgeschnittenen Weidenflöte bläst, ebenso wie vom Fährmann auf der Seilzug-Rheinfähre oder vom "Spoy-Schepper", der seine Leute bei Kleve über den Altrhein-Arm "Spoy" schifft und dabei immer von der See träumt, obwohl er noch nie "in Kapstadt on Bombay" gewesen ist. Oder sie erzählen vom Räuber Brinkhoff, den das Volk als "Robin Hood van de Hei" (Heide) verehrte, und von der Volksheldin Johanna Sebus - nach dem von Gall ins rheinische Platt übersetzten Balladentext von Goethe -, die ihre Familie vorm Hochwasser rettete und dabei selbst ertrank; ebensogut aber auch von "Lisbeth, de Schrottkönnengs Dochter", die zuletzt doch ihren Polizisten bekam, oder - im "Ärpellied" - von der Kartoffel und ihrem Weg "van die Indianers" in die Töpfe, Pfannen und Friteusen am Niederrhein; und von dem Trinker in der Kneipe, den sein "Liew verlooten häd". Thema sind aber auch die Helden und Heldinnen der beiden Kriege - an der Front wie zu Hause -, um damit gegen Dummheit und Heldenwahn aufzuwecken; oder "der Streikmarsch der 'Dousend Füüt'" in Rheinhausen gegen Grubenschließungen. Und die Lieder sparen das vergessene Grab des Zigeunergrafen "Eugen Pohl", dem so "Gas und Fier" (Feuer des KZ) erspart blieben, ebensowenig aus wie das Schicksal von "Dä Man inne Stuhl", "sewe Johr langsam [zu] stärwe". Dazwischen steht unvermittelt "Dat Hetter Lied": ein musikalisch etwas textfern als Bauerntanz arrangierter Song auf die alte Kulturlandschaft Hetter am Niederrhein, die 1994 nicht zuletzt durch den unermüdlichen Einsatz der "Düwelskermes" und Hanns-Dieter Hüschs zum Naturschutzgebiet deklariert und damit gerettet wurde - wofür sich die NRW-Stiftung "Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege" durch Unterstützung dieser rundum geglückten CD-Produktion revanchierte.

S.